

Kunstgeschichte als Völkerverständigung Das Deutsche Forum für Kunstgeschichte in Paris

HENDRIK ZIEGLER (PARIS)

Der letzte uns unmittelbar betreffende Krieg liegt zwar bereits etwas mehr als fünfzig Jahre zurück, an der Überwindung von dessen Folgen arbeiten wir aber noch heute. Der Kunstgeschichte stellen sich dabei vornehmlich Aufgaben konservatorischer, didaktischer und – im höheren Sinne – moralischer Art, mittels derer sie in Blick auf das Vergangene unmittelbar auf die Gegenwart wirkt: Zum einen gilt es, Kulturgut zu erhalten und zu bewahren und für dessen Erschließung und Aufarbeitung zu sorgen; zum anderen, dessen Inhalte, auch über die engeren Fachgrenzen hinaus, zu vermitteln und anschaulich zu machen und damit werdend für Gewachsenes und Werdenendes aufzutreten; schließlich eingefahrene und einseitige Werturteile auszuräumen, die Komplexität historischer Abläufe wiederherzustellen, Verschüttetes und Vergessenes wieder offenzulegen.

Das Deutsche Forum für Kunstgeschichte in Paris – 1997 von Thomas W. Gaetgens, Professor für Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin, ins Leben gerufen – zielt in seiner Tätigkeit darauf, im Rahmen der weitgespannten deutsch-französischen Beziehungen Hilfestellungen zur Bewältigung der sich gemeinsam ergebenden Aufgaben der skizzierten Art zu geben. Das Betätigungsfeld reicht von der Zusammenführung von Nachwuchswissenschaftlern vorzüglich aus Deutschland und Frankreich, aber auch anderer Nationalitäten, über die Initiierung umfangreicher Forschungsvorhaben zu übergreifenden deutsch-französischen Themengebieten bis hin zur Förderung der Zusammenarbeit einschlägiger Forschungseinrichtungen und Museen beider Länder. Nur kurz sei auf einige Projekte des Forums näher eingegangen, deren fachübergreifende gesellschaftliche Relevanz offensichtlich ist, bevor auf die Geschichte dieser noch jungen Forschungseinrichtung und ihre Organisationsstruktur zurückzukommen sein wird.

Beispielsweise eröffnete das seit nunmehr knapp einem Jahr laufende Projekt zur Erforschung des historischen Möbelbestands des Palais Beauharnais, der Residenz des deutschen Botschafters in Paris, dem Forum die Möglichkeit, einen bescheidenen Beitrag zur Bestandssicherung und -erschließung in einem der wichtigsten erhaltenen französischen Baukomplexe der Empire-Zeit zu leisten. Zunächst hatte die deutsche Botschaft in Paris Herrn Professor Gaetgens gebeten, das größtenteils auf die napoleonische

Zeit zurückgehende Mobiliar des Palais Beauharnais einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Vor allem galt es, ein neues Aufstellungskonzept zu entwickeln, das der Repräsentationsfunktion der Räume zwar Rechnung tragen, aber die Möbel doch weitestgehend an ihren historisch nachweisbaren und funktional richtigen Orten platzieren sollte. Zudem sollte eine umfassende Restaurierungskampagne vorbereitet werden. Dabei zeigte sich, daß man noch über kein vollständiges Bestandsverzeichnis des äußerst wertvollen und umfangreichen Mobiliars verfügte, auch über den Erhaltungszustand der Stücke kaum etwas bekannt war und zudem – trotz guter Aktenlage – die Ausstattungsgeschichte der Residenz nur äußerst lückenhaft erschlossen war. Koordiniert durch das Forum und mit finanzieller Unterstützung der Botschaft erstellte ein internationaler Möbelexperte zusammen mit dem wissenschaftlichen Leiter der Bibliothek des Forums in einem ersten Arbeitsschritt ein über tausendseitiges, detailliertes Fotoinventar. Da viele Möbel noch ihre Originaloberflächen besitzen, wurde ein äußerst behutsames Restaurierungskonzept vorgeschlagen, das in den nächsten Jahren in Angriff genommen wird. Zwei Publikationen zum Thema, ein Bildband sowie eine wissenschaftlich ausgerichtete Monographie, sind in Vorbereitung.

Die Erforschung der deutsch-französischen Kunstbeziehungen ist ein Hauptanliegen des Forums. Zwei Datenbanken, die im Aufbau begriffen sind und nach ihrer Fertigstellung ins Netz gestellt werden, sollen dazu beitragen, umfangreiches Material zum Thema einem breiteren Interessentenkreis zugänglich zu machen. Darüber hinaus ist die Publikation von mehreren Quellenbänden vorgesehen, in denen wichtige Schlüsseltexte kommentiert wiedergegeben werden. Begleitet wurden beide Vorhaben, die großzügig von der VW respektive Fritz Thyssen Stiftung unterstützt werden, durch mehrere öffentliche Kolloquien. Abgedeckt wird die Zeitspanne von den 1870er bis zu den 1960er Jahren. Ausgewertet wird vor allem die Presse der Zeit, wobei ein Team in Paris herausarbeitet, wie von französischer Seite über die deutsche Kunst geurteilt und geschrieben wurde, und eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlern in Berlin entsprechend deutschsprachige Periodika auswertet, um zu sehen, welcher Blick darin auf die französische Kunstproduktion im weitesten Sinne geworfen wurde. Die Datenbanken umfassen bereits mehr als 10.000 Eintragungen die unter ver-

schiedenen Suchkategorien abgefragt werden können. Eine vollständige Auswertung aller erreichbaren Periodika der Zeit kann dabei nicht angestrebt werden; vielmehr gilt es, ein komplementäres Forschungsinstrument zu erstellen, das nicht nur der Kunstgeschichte im engeren Sinne dient, sondern auch der Transferforschung im allgemeinen, die neben der Genese und Perpetuierung von Stereotypen vor allem danach fragt, in welchem Maße Urteile über die Kunst des jeweils anderen Landes dazu instrumentalisiert werden, bestimmten, als negativ erachteten kulturellen Entwicklungen im eigenen Land entgegenzuwirken. Damit stellt sich oft heraus, daß man in dem Urteil der Franzosen über die deutsche Kunst mehr über die Befindlichkeiten des französischen Kunstbetriebs erfahren kann als über die des deutschen – und umgekehrt. Ausmaß und Art dieses produktiven „aneinander Vorbeisehens“ wird aufgrund der breiten Materialbasis, die die Datenbanken zur Verfügung stellen werden, erst richtig abschätzbar werden.

In den letzten Jahren stieg das Interesse der französischen Museumsverantwortlichen, aber auch des französischen Publikums, an Ausstellungen zu Künstlern aus dem deutschsprachigen Raum oder mit deutschlandspezifischer Thematik: erinnert sei nur an die umfassenden Werkschauen zu Arnold Böcklin im Musée d'Orsay 2001 und zu Max Beckmann im Centre George Pompidou oder an die in Straßburg im Frühjahr dieses Jahres vom Musée d'Art Moderne et Contemporain ausgerichtete Ausstellung zum graphischen Werk Ernst Ludwig Kirchners. Dabei wurde in großzügiger Weise immer wieder von französischer Seite in dem einen oder anderen Fall die Kooperation mit dem Forum gesucht, vor allem deutsche Kollegen zur Abfassung von entsprechenden Katalogbeiträgen hinzugezogen. Die sich hier eröffnende Zusammenarbeit geht bereits über das Maß einer als selbstverständlich zu erachtenden „Nachbarschaftshilfe“ hinaus. Etwa wenn die Direktorin des Musée d'Unterlinden in Colmar im Elsaß den Autor dieses Beitrags dazu einlud, sechs Monate als Assistent am Museum zu arbeiten und im Rahmen einer Ausstellung zur Geschichte des Museums im 19. und frühen 20. Jahrhundert über die sogenannte Reichslandzeit 1870/71 bis 1918 zu forschen. Daß ein deutscher Nachwuchswissenschaftler von einem elsässischen Museum eingeladen wird, um über eine der die deutsch-französischen Beziehungen in der Neuzeit gravierend belastenden Epochen zu arbeiten, darf als eine Geste der Freundschaft und des Vertrauens gewertet werden. Hier erhält kunsthistorisches Arbeiten – über die Erlangung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse hinaus – eine friedensstiftende völkerverbindende Dimension.

Das Centre allemand d'histoire de l'art war zunächst in einem Zimmer im Gebäude der ehemaligen Bibliothèque nationale untergebracht, das dem Forum freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden war. Im Sommer 1999 erfolgte der Umzug in die jetzige Bleibe unweit des alten Stand-

orts: zwei Etagen in der Nr. 10 an der Place des Victoires nördlich des Louvre. In den letzten Jahren wuchs allerdings die Raumnot erneut, zum einen durch die Schenkung zweier umfangreicher wissenschaftlicher Bibliotheken, deren Aufstellung, ergänzt durch die kontinuierlichen Ankäufe vor allem deutschsprachiger Forschungsliteratur, bis heute nicht in Gänze möglich ist; zum anderen durch die Initiierung zahlreicher Forschungsvorhaben, von denen einige oben skizziert wurden. Im Sommer dieses Jahres konnte daher in der angrenzenden Nr. 8 eine weitere Etage angemietet werden, mit deren Renovierung und Umbau gerade begonnen wird.

Die Finanzierung erfolgt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das einen Sockelbetrag zur Verfügung stellt, mit dem die laufenden Kosten gedeckt werden können. Darüber hinaus hat die Freie Universität Berlin Herrn Professor Gaetgens zur Leitung des Forums von seiner Lehrverpflichtung freigestellt und finanziert eine Vertretungsprofessur, selbst wenn Herr Gaetgens jedes Semester auch Seminare als Blockveranstaltung für die Berliner Studenten anbietet. Der restliche Finanzbedarf wird aus Drittmitteln gedeckt, die neben den bereits genannten beiden Institutionen u. a. die Stiftungen Gerade Henkel, Robert Bosch sowie Oppenheim großzügig gewähren. Die Gelder sind größtenteils projektgebunden und werden leistungsorientiert vergeben. Alle Entlohnungen werden als Stipendien vergeben.

Das BMBF hatte bei der Gründung 1997 eine Unterstützung für die nächsten fünf Jahre zugesichert, vor kurzem schließlich diese nochmals um weitere fünf Jahre verlängert. Nach einer Evaluation durch den Wissenschaftsrat gegen Ablauf dieser Verlängerungsfrist ist davon auszugehen, daß das Forum in die vom Bund geschaffene Stiftung aufgenommen wird, in der die Mehrzahl der deutschen Auslandsinstitute zusammengefaßt werden sollen.

Anders als an den beiden von der Bundesrepublik Deutschland in Italien unterhaltenen kunsthistorischen Forschungseinrichtungen – dem Kunsthistorischen Institut in Florenz und der Bibliotheca Hertziana in Rom –, werden am Forum in Paris keine Promotions- und Forschungsstipendien für Individualprojekte vergeben. Unabhängig von den laufenden größeren Forschungsvorhaben, die ihren Mitarbeiterstamm eigens rekrutieren, wird für jedes akademische Jahr ein übergreifendes Forschungsthema in der *Kunstchronik* und im Internet ausgeschrieben, für das je nach Finanzierungslage sechs bis neun Stipendien zu vergeben sind. Die ausgewählten Stipendiaten, meist Doktoranden und Postdoktoranden, sind verpflichtet, über ein Jahr an dem gemeinsamen Themenkomplex zu arbeiten und ihre Ergebnisse in einem entsprechenden Jahrbuch zu publizieren. Zu den behandelten Themen gehörten bisher: Kunstkritik in Frankreich 1900–1945; Kunst und soziale Normen im Frankreich des 18. Jahrhunderts; das Bild der deutschen

Kunst im Frankreich des 19. Jahrhunderts; das Bauhaus und Frankreich; das Bild des Königs in der europäischen Kunst von Franz I. bis Ludwig XIII. Von daher kann man sich jedesmal nur mit einem Projekt passend zum jeweiligen Jahresthema bewerben. Der unüberbietbare Vorteil liegt allerdings darin, daß der einzelne Stipendiat mit seinen Forschungen nie alleingelassen ist, sondern sich im perma-

nenten Austausch mit seinen Kollegen befindet, die über denselben Themenkomplex arbeiten. Die Synergieeffekte sind unübersehbar. Bis zur Hälfte der verfügbaren Plätze ist für französische bzw. ausländische Stipendiaten vorgesehen, um eine internationale Gruppenarbeit zu gewährleisten. Nachdrücklich sind also auch österreichische Interessenten aufgefordert, sich zu bewerben.